

## Tiere in kultureller Praxis und ästhetischer Kommunikation

20.-21. April 2017

Universität Wien, Alte Kapelle, Uni-Campus Alser, Straße 2-4  
(= Seminarraum des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin Hof 2.8., 1. Stock)

Donnerstag, 20.4.2017

10:00 Begrüßung und Einführung (Christine Ivanovic)

10:15-11:30 Lukasz Nieradzik (Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien):  
Theoretische Angebote und Leerstellen der kulturwissenschaftlich aufgestellten  
Human-Animal Studies. Überblick, Bilanz, Ausblick

11:45-13:00 Arata Takeda (Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule der FU Berlin):  
Wenn die Schildkröte den Panzer verliert. Addendum zu: Blumenreiche Handelswege.  
Ost-westliche Streifzüge auf den Spuren der Fabel *Der Skorpion und der Frosch*

13:00-14:00 gemeinsames Mittagessen

14:15-15:30 Sabine Fick (Zentrum für Alte Kulturen der Leopold-Franzens-Univ. Innsbruck):  
Beobachtung von Tieren prägt religiöse Vorstellungen von Menschen

15:45-17:00 Nicola De Zorzi (Institut für Orientalistik der Universität Wien):  
„If a dog slobbers drool in front of a man ...“: reflections of canine imagery in divinatory texts from ancient Mesopotamia

17:15-18:30 Stephanie Zehnle (Nicht-Europäische Geschichte, Univ. Duisburg-Essen): Leopardenmänner, Krokodilmenschen,  
Affemenschen. Tier-Mensch-Verwandlung  
vor kolonialen Gerichten Afrikas (1880–1950)

Freitag, 21.4.2017

9:15-10:30 Gianna Zocco (Abt. für Vergleichende Literaturwissenschaft, Univ. Wien):  
“A monster created by the American republic”? Richard Wright, James Baldwin  
und die getötete Ratte in der Anfangsszene von *Native Son*

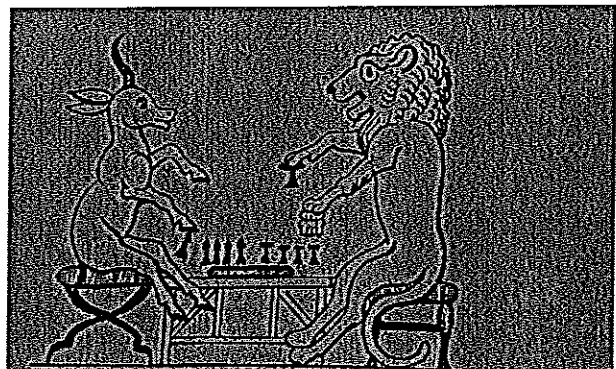
10:45-12:00 Magdalena Dąbrowska (Inst. of Culture Studies, Maria Curie-Skłodowska University, Lublin, Poland):  
Pleasure of looking. Purebred dogs advertising and photography in capitalocene

12:15-13:30 Claudia Leitner (Institut für Romanistik, Universität Wien):  
Return of the Ape Language Wars: Minding/Writing/Skipping the GAP

14:00 Ende des Workshops

Veranstaltet von der ARGE „Kulturelle Dynamiken“ der ÖFG  
in Kooperation mit der Universität Wien  
Organisation: Christine Ivanovic  
Kontakt: christine.iavnovic@univie.ac.at  
+43-676-3305380

Übersichtsplan Campus der Universität Wien:  
<http://campus.univie.ac.at/plan-universitaere-einrichtungen/#c215248>



**TIERE IN KULTURELLER PRAXIS UND ÄSTHETISCHER KOMMUNIKATION**

HabilitandInnenforum der ARGE „Kulturelle Dynamiken“

20. April 2017, Universität Wien

**Beitragsvorschlag**

***Theoretische Angebote und Leerstellen  
der kulturwissenschaftlich aufgestellten Human-Animal Studies  
– Überblick, Bilanz, Ausblick***

Lukasz Nieradzki

**Abstract**

Die Human-Animal Studies (HAS) boomen. In den letzten 20 Jahren sind Mensch-Tier-Beziehungen zu einem beliebten Untersuchungsgegenstand unterschiedlicher Fachrichtungen geworden. Insbesondere geschichts-, sozial- und literaturwissenschaftliche Disziplinen haben nicht-humane Tiere als ein theoretisch und methodologisch vielversprechendes Themenfeld entdeckt. Wie sehr auch die Ungezwungenheit theoretischer Angebote, derer sich die Tierforscherinnen und Tierforscher bedienen, und die thematische Vielfalt der HAS zu kreativen und unkonventionellen Perspektiven und Ansätzen anleiten, so scheint das Potential einer universitär-wissenschaftlichen Aufbruchstimmung der frühen 2000er Jahre verflogen und die kultur-, sozial- und geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit nicht-humanen Tieren sich zu einem der vielen anderen „turns“ in der Forschungslandschaft dazugesellen.

Hatte die erste Generation der geisteswissenschaftlichen Tierforscherinnen und Tierforscher in den 1990er Jahren den Anspruch erhoben, eine tierische Geschichte schreiben zu wollen, brachte die zweite Generation der Nullerjahre nach dieser ersten Sondierung unterschiedliche praxistheoretische, diskursanalytische, akteur-netzwerkorientierte und andere poststrukturalistische Theorieangebote in die Diskussion ein. Gegenwärtig steht vor allem die Kluft zwischen Geistes- und Naturwissenschaften einer interdisziplinären Forschung im Weg, die am eigenen Fakultätsgebäude nicht halt macht. Dabei sind perspektivische Schnittstellen auszumachen, die – wie schwierig und mitunter unüberbrückbar Anliegen und Ansätze sind – ein neues Potential der HAS zutage fördern können.

Der Beitrag bündelt die zentralen Diskussionen und theoretischen Angebote, die in diesen vergangenen 20 Jahren in den HAS verhandelt wurden, und benennt deren Leerstellen. Er gibt zunächst einen Überblick über die theoretischen Angebote, derer sich Forscherinnen und Forscher, die ihre Arbeiten innerhalb der HAS verorten, bedienen und veranschaulicht diese anhand einiger exemplarischer Untersuchungen. Verhandelt werden Donna Jeanne Haraways Konzept der „companion animals“, S. Eben Kirkseys und Stefan Helmreichs „Multi-Species Ethnography“, Jacques Derridas tierphilosophische Überlegungen, Giorgio Agambens Konzept der „anthropologischen Maschine“, Joseph Vogls „Politische Zoologie“, Peter Singers und Tom Regans tierethische Gedanken, Bruno Latours und Michel Callons „Actor-Network Theory“ und Jeffrey Goldsteins Gedanken zur „Emergenz“. Zudem gibt der Beitrag einen Ausblick über die Möglichkeiten zukünftiger Forschungen auf dem Gebiet der HAS und formuliert ein Plädoyer für eine Interdisziplinarität zwischen Geistes- und Naturwissenschaften.

Arata Takeda

Wenn die Schildkröte den Panzer verliert

Addendum zu: Blumenreiche Handelswege. Ost-westliche Streifzüge auf den Spuren der Fabel *Der Skorpion und der Frosch*

Paper Proposal für „Tiere in kultureller Praxis und ästhetischer Kommunikation“  
HabilitationInnenkolloquium der ARGE „Kulturelle Dynamiken“ der Österreichischen  
Forschungsgemeinschaft  
Universität Wien  
20. April 2017

Ein Skorpion möchte einen Fluss überqueren und bittet einen Frosch darum, ihn auf seinen Rücken zu nehmen und zum anderen Ufer zu schwimmen. Der Frosch willigt ein. Mitten auf dem Fluss sticht der Skorpion den Frosch, und beide Tiere gehen zugrunde. Diese makabere Fabel, die von einem selbstmörderischen Attentat handelt und in einem sinnlosen Doppeluntergang endet, erlebte vor allem nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 in New York und Washington, aber auch mit Blick auf den immer wieder aufflammenden Nahostkonflikt, eine bemerkenswerte Konjunktur. In der Populärkultur war die Fabel bereits länger in Umlauf, wie etwa ihre in Figurenreden erzählten Variationen in den Filmszenen von Orson Welles' *Mr. Arkadin* (1955) und Neil Jordans *The Crying Game* (1992) belegen. Der Ursprung der scheinbar antiken Fabel wurde weitestgehend im Orient vermutet. In einer Studie von 2011, die sich auf die Suche nach früheren textuellen Spuren der Fabel begab, konnten erste philologische Beobachtungen über ihre mögliche Herkunft angestellt werden. Sie ergaben, dass die Fabel vom Skorpion und dem Frosch die moderne Variation einer Fabel darstellt, die im Zuge der ost-westlichen Verbreitung des Fabelbuches *Kalīlah wa-Dimnah*, dessen Stoff auf die altindische Fabelsammlung *Pañcatantra* zurückgeht, durch mehr oder weniger geschickte Interpolation eingefügt wurde. Diese Fabel handelt von einem Skorpion und einer Schildkröte und basiert, abgesehen von dem ungleichen Ausgang, auf einer auffallend analogen Exposition und einem parallelen Handlungsverlauf zu denen der Fabel vom Skorpion und dem Frosch. Der vorliegende Beitrag präsentiert neue Funde aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert, die die variierten Details in ein genaueres Licht rücken, und geht der Frage nach, welche anthropologischen Implikationen die Transformation der Fabel vom Skorpion und der Schildkröte in die vom Skorpion und dem Frosch mit sich bringt.

Dr. Sabine Fick  
Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der  
Leopold-Franzens-Universität  
Zentrum für Alte Kulturen  
Langer Weg 11  
A-6020 Innsbruck

## **Beobachtung von Tieren prägt religiöse Vorstellungen von Menschen**

Mit dieser schlagwortartigen Feststellung möchte ich ein Phänomen umreißen, das in all seiner Komplexität an Hand von Fallbeispielen aus dem Alten Ägypten vorgestellt werden soll. Im Land am Nil spielte das Göttliche, in verschiedenste Tiergestalt projiziert, nicht nur in der sogenannten Volksfrömmigkeit, sondern auch in den religiösen Vorstellungen der Eliten eine große Rolle. Bereits in Darstellungen aus der Zeit vor 3000 v. Chr., nämlich auf Prunkkeulen und Prunkpaletten, die damals in das Heiligtum von Hierakonpolis geweiht worden waren, wird ein falkengestaltiges himmlisches Wesen gezeigt, in dessen Auftrag der König handelt. In diesen Zeugnissen wurde auch eine Gottheit in Gestalt eines Geiers dargestellt, die in einer eher schützenden Funktion in Bezug auf die Institution des Königtums bzw. dessen Repräsentanten erscheint.

Die verschiedenen Tiergestalten, die in den folgenden Jahrhunderten sowohl in Bild als auch in Text für eine Vorstellung von Gott / den Göttern / dem Göttlichen verwendet wurden, umfassten sowohl wildlebende als auch domestizierte Tiere. Dabei sind bei den in der Sprache des Mythos verarbeiteten Vorstellungen von Aktionen und Interaktionen göttlicher Wesen Beobachtungen von Tieren und deren Verhalten an den Himmel projiziert worden. In welchem Ausmaß dies geschah, soll die zentrale Frage der Untersuchung sein.

Bei einer ganzen Reihe von solchen Vorstellungen lässt sich das irdische Vorbild einfach ermitteln. Wenn beispielsweise auf bildlichen Darstellungen Cheper in Gestalt eines Käfers die Sonne über den Himmel rollt, so stand hier eindeutig das Verhalten des *Scarabaeus sacer* und sein Rollen einer Mistkugel im Zusammenhang mit der Fortpflanzung Pate. Bei anderen religiösen Vorstellungen wird die Suche nach einer irdischen Entsprechung schon weitaus schwieriger. Welches Verhalten des ausgestorbenen *ovis longipes palaeoaegyptiacus* könnte dazu geführt haben, dass der Gott Chnum, in Gestalt eines solchen Widders, als der Bildner von Göttern, Menschen, Tieren und Pflanzen angesehen wurde? Bei der Aufarbeitung solcher Fragestellungen wäre eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit vor allem Biologen aber auch Ethnologen von größtem Vorteil.

Nicla De Zorzi

**Abstract für**

das HabilitandInnenforum der ARGE

Kulturelle Dynamiken der OFG zum Thema: Tiere in kultureller Praxis und  
ästhetischer Kommunikation

**Titel: „If a dog slobbers drool in front of a man ...“: reflections of canine imagery in  
divinatory texts from ancient Mesopotamia**

The dog in ancient Mesopotamia is a liminal creature: it has one paw, as it were, in the bestial world, and one in the human sphere. It functions as an integral and valued part of human society and therefore corresponding positive, human, values are projected onto it. At the same time, the animal is external to human society owing to its bestial characteristics that it shares with wild animals. This tension accounts for the complexity of symbolic associations linked to the dog in Mesopotamian sources. Particularly revealing are divinatory texts dealing with the behaviour of the dog. Mesopotamian diviners made ample recourse to the animal world which was for them an inexhaustible source of potential divine communications. In attributing ominous significance to animals and their behaviour, they employed a process of mapping of certain semantic properties onto their chosen animal signifiers. These properties can be very straightforward and potentially near-universal (the scorpion has a negative value, its only recognized behaviour is its stinging, the variable being the positioning/circumstance/manner of its sting) or fairly complex and culture-specific. As will be demonstrated in the paper by looking at the dog as a case study, an analysis of the associations and values attributed to certain domestic animals opens a window into what might be called the deep structure of Mesopotamian mentalities. Animals being, as it were, co-opted into a system of human virtues and vices, the behaviour attributed to them in the divinatory compendia sheds light on Mesopotamian attitudes towards social, economic and gender relations.

## Habilitationsprojekt

### Leopardenmänner, Krokodilmenschen, Affenmenschen

#### Tier-Mensch-Verwandlung vor kolonialen Gerichten Afrikas (1880–1950)

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verdichteten sich in vielen Kolonien Afrikas Gerüchte über so genannte „Leopardenmänner“, „Krokodilmenschen“ und „Affenmenschen“. Mitglieder von kriminellen Geheimgesellschaften hätten sich als Tiere verkleidet oder sich in solche verwandelt und ihre Opfer für rituelle Handlungen getötet oder sogar verspeist. Zahlreiche Regionen Afrikas südlich der Sahara waren betroffen, von Sierra Leone und Liberia über Nigeria, Gabun und die Kongo-Region bis nach Tanganjika. Angst und Panik waren die Folge und schwere Strafen wurden eingefordert. Allein in der britischen Kolonie Sierra Leone wurden dutzende Beschuldigte vor afrikanischen und kolonialen Gerichten verurteilt und öffentlichkeitswirksam hingerichtet. Gleichzeitig wurden in Form intensiver Jagd und Barrikaden auch Maßnahmen gegen bestimmte Tierarten ergriffen. Das Habilitationsprojekt beschäftigt sich mit den kolonialen Debatten, Gerichtsprozessen und den sie begleitenden Rechtspraktiken, in denen es zwischen etwa 1880 und 1950 in vielen Regionen Afrikas um mehr ging, als die auf den ersten Blick exotisch anmutenden Auseinandersetzungen um die Tier-Mensch-Hybride von nur anekdotischem Interesse.

Im Verlauf der polizeilichen Ermittlungen und Gerichtsverhandlungen kulminierten wesentliche Konflikte kolonialisierter Gesellschaften: Erwartungen an eine gerechte Justiz trafen hier ebenso aufeinander wie konkurrierende Definitionen von „Mensch“, „Tier“, „natürlichem Tod“ und legitimer Gewalt. Das Projekt ermöglicht also die Untersuchung sprachlicher und kultureller Übersetzungsschwierigkeiten, die zu gewaltsamen Eskalationen führen konnten. Das Phänomen der „Tier-Mensch-Morde“ verweist auf Kernfragen der interkulturellen Aushandlung von Natur- und Tierdefinitionen im Kolonialismus. Das Projekt soll Aufschluss darüber geben, wo Natur und Kultur, Tier und Mensch als verschiedene Sphären eingeordnet wurden, inwiefern solche Kategorisierungen durch interkulturelle Begegnungen revidiert werden mussten und wie mit dieser Differenz praktisch umgegangen wurde. Zu fragen ist daher, welche Bedeutung Leoparden, Krokodile und Menschenaffen in den genannten afrikanischen Regionen einnahmen. Wie und warum wurden sie gejagt oder als Totem geschützt? Griffen sie Menschen an und wie wurden diese Angriffe gedeutet, versprachlicht und kollektiv verarbeitet? Wie gestaltete sich der Konnex zwischen Jagd und der Repräsentation politischer Macht durch Tierfelle und andere Trophäen? Erschien die Deutung von Ereignissen als Metamorphosen besonders naheliegend, wenn es um Gewalt und andere traumatisierende Erfahrungen ging? Wie reagierten Kolonialbeamte auf diese Arten von Tier-Mensch-Beziehungen und ökologische Ordnungen? Somit werden die proklamierten eigenen Konzepte von Natur, die Wahrnehmungsmuster über je andere Kulturen sowie die Konfliktlinien disparater Naturbilder oder Selbst- und Fremdbilder untersucht. Zudem werden in diesem Zusammenhang koloniale Konflikte über Natur als Ressource für Subsistenzwirtschaft, Plantagenanbau, Jagdökonomien aber auch politische Macht behandelt.

Kulturelle Transfers werden dabei vielfältig adressiert: Europäische Großwildjäger übernahmen rasch indigene Jagdpraktiken und der kolonialjuristische Diskurs integrierte afrikanische Deutungen menschlich-tierlicher Agency und lokales Wissen bzw. Mythen über Tiere. Dies führte wiederum zu höchst widersprüchlichen Annahmen und Praktiken aufseiten der Kolonialregierungen: Gerichtsmedizinisch, anthropologisch und biologisch (bzw. tierethologisch) bemühte man sich um eine Rationalisierung der diffusen Diskurse, während sich die gleichen AkteurInnen auch an einer transkontinentalen Mythenbildung in der Populärkultur beteiligten, welche den Erzählungen in Abenteuerromanen, Comics (etwa Hergés *Tim und Struppi im Kongo*) und Filmen (*Tarzan and the Leopard Woman*) zu einem wirkmächtigen Fortleben verhelfen, welche Afrikastereotype bis heute prägen. Neben einem diskursgeschichtlichen Zugang finden durch historisch-zoologische Quellenbestände zudem auch interdisziplinäre Methoden aus der Tier- und Umweltgeschichte Eingang in das Projekt. Dadurch soll erörtert werden, inwiefern sich tierliches Verhalten oder Populationsgrößen durch koloniale Eingriffe in deren Habitate tatsächlich veränderten und – beispielsweise durch die Expansion der Plantagenwirtschaft oder intensivere Bejagung – Angriffe auf Haustiere und Menschen zunahmen. Daher baut das Projekt auch auf Methoden zur Historisierung tierlichen Verhaltens und historischer Veränderung von Tier-Mensch-Beziehungen auf.

Gianna Zocco (Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Wien)

**'A monster created by the American republic'? Richard Wright, James Baldwin und die getötete Ratte in der Anfangsszene von 'Native Son'**

Mein Ausgangspunkt für den Vortrag wird die Anfangsszene in Wrights "Native Son" (1940) sein, in der der Protagonist Bigger Thomas in sehr grober Weise eine Ratte tötet. In seinem Aufsatz "Many Thousands Gone" interpretiert Baldwin diese Szene nicht nur als naturalistische Darstellung des Milieus in der South Side von Chicago, sondern sieht die von Bigger getötete Ratte gleichzeitig als "chilling metaphor" für den später durch den amerikanischen Staat getöteten Bigger. Im Bild der Ratte und in der metaphorischen Parallele zwischen Bigger und der Ratte werde gewissermaßen schon die Frage nach Biggers Menschlichkeit und seiner Determiniertheit durch soziale Umstände aufgegriffen, die für den gesamten Roman zentral sei. Ausgehend von Baldwins Thesen soll untersucht werden, inwiefern sich anhand der Diskussion über die Ratte in verdichteter Form Wrights und Baldwins unterschiedliche poetologische Vorstellungen nachvollziehen lassen. Welche Bedeutung kommt dabei etwa Wrights Autobiographie "Black Boy" zu, wo - ebenfalls ganz am Anfang des Buchs - davon berichtet wird, wie Wright als Kind ein Katzenjunges tötet, um seinen Vater zu provozieren? Und inwiefern lässt sich Baldwins erster Roman "Go Tell It On The Mountain" als bewusstes Gegenprogramm zu "Native Son" lesen, das zwar mit John Grimes einen ebenfalls jugendlichen, ebenfalls in einem von Ratten bevölkerten Ghetto (Harlem) lebenden Protagonisten präsentiert, der jedoch durch seine feine Sensibilität und Wahrnehmungsfähigkeit eher als eine Art "Anti-Bigger" charakterisiert wird.

**Magdalena Dąbrowska**  
Maria Curie-Skłodowska University in Lublin, Poland  
Institute of Culture Studies

### **Pleasure of looking. Purebred dogs advertising and photography in capitalocene.**

Animal images are important element of contemporary dog show culture. I analyse advertisements published in commercial canine magazines (Canine Chronicle, Showsight, Hot Dog, Our Dogs) as well as amateur photos and ads published in social media (mainly Facebook). Despite minor local differences, the genre of canine ads is very consistent. Advertisement contain stylish photo of a dog, his or her name and sometimes a slogan stressing dog's, ability to win and personality. Countless photos of purebred dogs in show position, at dog show, litters ads, dog ads, Christmas cards with dogs adopt style of dog ads published in the canine magazines. The purebred dogs' advertisements and photos are analyzed as genre that not only constructs animal beauty, but also provides insight into human-animal relations in capitalocene.

It is claimed that canine advertisements, even if they include animal images, are more about people, social relations, connections and prestige. Watching and publishing dog photos as a form of social interactions, community building and stimulates exchange of canine capital. I argue that advertisements and photos of purebred dogs have numerous and often contradictory functions and meanings. Sharing dog photos may be expression of love and devotion, longing for closer and more authentic relations with animals. At the same time animal may be treated as a product, and Facebook profile has similar function as shop window. Images indicate commercialization and commodification of living organisms combined with financial and emotional investment, so in consequence an animal is transformed into a fetish. Animal body is treated as symbolic, emotional and material resource in competitive dog show culture.

Show dog ads constitute important element of consumer culture. Although all animals under capitalism are commodified, purebred dogs constitute separate category of commodities. Dogs are transformed into symbols, bearers of values. Their function cannot be reduced to economic capital. In fact, they are a chain in network of global consumption, production of symbolic capital rooted in biopolitical animal lives. Representations in canine magazines force to reflect on economic and social powers that strongly influences material lives of the animals.

Presented analysis is a fragment of wider research od purebred dog shows culture in Europe. Nethnography (online ethnography) was used to analyse interactions and content published by purebred dogs owners, breeders and fanciers. Nethnographic analysis are supported by cultural theories on looking at animals. John Berger notices relationship between proliferation of animal images and their disappearance in everyday life. Anat Pick proposes notion of "not-looking" as a way of preserving animal dignity. Kelly Olivier and Ike Kamphof reject Western tradition that associate gaze with domination and control. They argue that looking at animals may be expression of love and care. Analysis of purebred dogs images shows complexity of human- animal relationships in contemporary culture.



Claudia Leitner (Romanistik Wien)

### Return of the Ape Language Wars: Minding/Writing/Skipping the GAP

Als Peter Singer – wenige Monate nach Erhalt des Ethik-Preises der deutschen Giordano Bruno-Stiftung – im Oktober 2011 James Marshs Film *Project Nim* für *The New York Review of Books* rezensiert, bedeutet dies unversehens eine Rückkehr zu den „ape language wars“ (H. Terrace) der 1960er und 1970er Jahre, in denen hauptsächlich US-amerikanische Psychologen darüber stritten, ob große Menschenaffen in der Lage seien, eine per Grammatik strukturierte Sprache zu erlernen.

Genau dieser Gelehrtenstreit steht im Zentrum von Robert Merles Roman *Le Propre de l'homme* (1989), der bereits 1991 ins Deutsche übersetzt wurde und unter dem Titel *Der Tag des Affen* veröffentlicht wurde. Merles populärer Roman lässt sich zum einen als Wegbereiter jener Forderungen anvisieren, die im wenige Jahre später startenden Great Ape Project (GAP) weltweit Beachtung fanden, allerdings verblüffen die markanten Auslassungen, ja Fehlübersetzungen in der deutschen Romanfassung, die dazu angetan sind, die konkreten Anliegen und Verweise auf ein von Polemik gekennzeichnetes Feld wissenschaftlicher Forschung zu neutralisieren. Zudem lassen sich editorische Eingriffe feststellen, die für die französische und deutsche Romanfassung jeweils deutlich anders gelagerte literarische Affektmodellierungen vornehmen.

Ist das triste Schicksal des nicht-menschlichen Gebärdensprach-Probanden Nim Chimpsky bereits prägend für die akademische Debatte, die Merles Roman *Le Propre de l'homme* vom US-Hauptsetting in ein Pariser Ambiente „heim“holt und mit dem patriotischen Verweis auf La Mettrie als Urheber der Idee per Gebärdensprache mit Primaten zu kommunizieren verknüpft, so soll hier mit J. M. Coetzees *The Lives of Animals* (Princeton 1999), Elizabeth Hess' *Nim Chimpsky. The Chimp Who Would Be Human* (New York 2008) und den Filmen *Project Nim* (2011) und *Rise of the Planet of the Apes* (2011) ein Ausblick auf die aktuelle Präsenz der Thematik unternommen werden, indem länder- und kulturspezifische Unterschiede im Zugang auf die Forderungen des GAP, der engagierten Tierphilosophie, und letztlich auch unterschiedliche Formen der "Emergenz" der Animal Studies angesprochen werden.

+++++

Dr. Claudia Leitner ist Senior Scientist am Institut für Romanistik der Universität Wien. Ihre Dissertation aus dem Bereich Kolonialismus- und Gender-Forschung erschien 2009 unter dem Titel *Der Malinche-Komplex. Conquista, Genus, Genealogien* beim Wilhelm Fink Verlag, München. Im selben Jahr gab sie zusammen mit Christopher F. Laferl den Sammelband *Über die Grenzen des natürlichen Lebens. Inszenierungsformen des Mensch-Tier-Maschine-Verhältnisses in der Iberoromania* (Wien: LIT-Verlag) heraus. Dem Forschungsschwerpunkt Animal Studies entspricht auch ihr aktuelles Buchprojekt zu Animalität, Spezies-Debatten und Narrativen der Biosozialität im französischen, spanischen und portugiesischen Sprachraum.